(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 29 — Dienstag, den 4. Februar — 1902

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung am Sonnabend, 1. Februar 1902.

Am Bundesrathstisch Graf Posadowsky.

Das Haus ist schwach besetzt.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Die 2. Etatsberathung wird fortgesetzt beim Spezialetat „Reichsamt des Innern“, Kapitel 7a, Allgemeine Fonds.

Zu Titel 4b nimmt Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.) Gelegenheit, die Genugthuung weiter Industrie- und Handelskreise, besonders der Exportindustrie und des Exporthandels dafür zum Ausdruck zu bringen, daß es endlich gelungen ist, der für den Export so ungemein wichtigen Union zum Schutze des gewerblichen Eigenthums beizutreten, um so mehr, als der Ausführungszwang und die Verlängerung der Sperrfrist gut gelöst ist. Dann möchte ich das Reichsamt des Innern bitten in Erwägungen über den Beitritt zum Madrider Uebereinkommen über falsche Herkunftsbezeichnungen einzutreten.

Regierungskommissar Geheimrath Haus: Ein Beitritt zum Madrider Uebereinkommen wird sich nicht ermöglichen lassen, da die Bestimmungen desselben nicht vollständig mit unserer nationalen Gesetzgebung harmoniren. In einer Reihe von Staaten sollen Gesetze vorbereitet werden, die in ähnlichem Sinne gehalten sind.

Zu Titel 9a, Seefischerei, fordert Fürst zu Inn- und Knyphausen (Hosp. der Kons.) die Festsetzung der Schonzeiten und Schonreviere für die Hochseefischerei.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky erkennt die Nothwendigkeit der Einrichtung von Schonzeiten und Schonrevieren vollkommen an, damit nicht wieder durch den Raubbau in den nordischen Meeren nicht wiedereinzubringende Verheerungen angerichtet würden. Wir haben uns der internationalen Kommission zur Erforschung der nordischen Meere angeschlossen, welche am 15. Mai d. J. in Thätigkeit treten soll. Diese wird auf wissenschaftlicher Grundlage Material zusammenbringen, auf Grund dessen hoffentlich ein internationales Abkommen der nordischen Staaten über Schonzeit und Schonreviere zustande kommen wird. Die kleine Fischerei wird nach wie vor weiter unterstützt werden; die hierzu vorliegenden Anträge sind sämmtlich bewilligt worden, denn es liegt im Interesse unserer Marine, daß die Fischerei und Schifffahrt treibende Bevölkerung florirt.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.) fragt an, ob etwa auch in diesem Jahre ein Theil der für die Binnenschifffahrt ausgeworfenen Summe nicht verausgabt worden ist.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Mit Hinzuziehung der gemachten Ersparnisse werden in diesem Jahre 700 000 Mark verwendet werden.

Zu Titel 10a, Herausgabe der Berichte für Handel und Industrie bemerkt Abg. Dr. Paasche (natl.), das in diesen Berichten veröffentlichte Material werde noch nicht genügend gewürdigt.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky empfiehlt diese Berichte als werthvolle Quelle der Information für den Ausfuhrhandel; im Reichsamt des Innern sei man fortgesetzt bemüht, das Material für den praktischen Gebrauch zu verbessern.

Bei Titel 16, Belastung des Reichs durch die Invalidengesetzgebung, bemerkt Abg. Dr. Crüger (fr. Vp.): Ich möchte den Herrn Staatssekretär bitten, bei den Postanstalten vorstellig zu werden und darauf hinzuwirken, daß ungiltig oder für den Besitzer werthlos gewordene Invaliditätsmarken zurückgenommen werden.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky will sich mit dem Staatssekretär des Reichspostamts deswegen in Verbindung setzen.

Zu Titel 19, Förderung allgemeiner Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft wünscht Abg. Herold (Ctr.) amtliche Statistiken über die Gestaltung des Getreidemarktes.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Wir können nur Thatsachen veröffentlichen. Eher könnte einer der großen landwirthschaftlichen Verbände eine Organisation gründen, durch die dieses statistische Material ohne jede Polemik einwandfrei veröffentlicht werden könnte. Ich habe mich schon an den Herrn Eisenbahnminister gewendet, ob er nicht in Form einer Zeitschrift die statistischen Daten geben wolle, die sich auf die Bewegung des Getreides auf den deutschen Bahnen beziehen. Dann würde auch bezüglich der Binnenschifffahrt ähnliche Anregungen geben.

Bei dem Titel Reichskommissariate wünscht Abg. Cahensly (Ctr.), daß die Auswanderungskommission auch Sorge tragen für die aus Amerika zurückkehrenden Auswanderer; ebenso müßte für die Zwischendeckpassagiere mehr Fürsorge getroffen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky wird die erwähnten Punkte den Auswanderungskommissaren mittheilen.

Beim Titel Reichsschuldenkommission bemerkt Eickhoff (freis. Vp.): Das richtigste wäre, wenn den Gymnasiasten, Realgymnasiasten und Oberrealschülern bedingungslos die gleichen Rechte zuerkannt würden, nachdem der Kaiser die Gleichwerthigkeit der drei Bildungsanstalten ausgesprochen habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das preußische Staatsministerium hat sich bereits schlüssig gemacht, daß sowohl Realgymnasiasten als auch Oberrealschüler nach dem Abiturientenexamen zum juristischen Studium zugelassen worden sind. Es ist aber selbstverständlich bei einem Juristen die Voraussetzung, daß er Kenntniß der klassischen Sprachen und vom klassischen Alterthume in dem Grade hat, daß er in der Lage ist, den exegetischen Uebungen, die auf den preußischen Universitäten stattfinden, zu folgen. Es wird also Sache der Abiturienten sein, den Beweis zu führen, daß sie diese Kenntnisse besitzen.

Abg. Kirsch (Ctr.): Selbstverständlich muß ein Jurist die lateinische Sprache gründlich kennen; weniger ist das wohl bei einem Naturwissenschaftler nothwendig.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß diejenigen, die ein Realgymnasium oder eine Oberrealschule absolvirt haben, ebenso gute Juristen werden wie die Abiturienten humanistischer Gymnasien. Im weiteren Verlaufe seiner Rede giebt Redner dem Staatssekretär anheim, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher gewisse Mindestbedingungen der Vorbildung, der Anstellung und der Dienstverträge der Volksschullehrer, sowie die Ueberwachung dieser Vorschriften durch das Reich vorsieht. Man müsse fordern, daß die Schule eine staatliche ist, daß die Lehrer nicht auf Kündigung angestellt werden, daß ihr Gehalt einigesmaßen den Ansprüchen genügt, die ein Lehrer stellen kann, daß er eine Pension bekommt. Redner geht auf die mecklenburgischen Volksschulverhältnisse ein, die sich in nichts gebessert hätten.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Diese Dinge gehören nicht zu diesem Titel. Im Uebrigen würde die Erfüllung der Wünsche des Herrn Abgeordneten eine Abfassungsänderung nöthig machen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) bemerkt auf die Ausführungen des Abg. Kirsch zurückkommend: Ich bin der Meinung, daß heute, besonders wo in den breitesten Schichten unseres Volkes das Bedürfniß empfunden wird, es rathsam ist, wenigstens den höheren Schulen einen einheitlichen Unterbau zu geben, sodaß die Eltern sowohl wie die Kinder in der Lage sind, erst auf einer höheren Stufe zu wählen zwischen den verschiedenen Wegen, die zu einer höheren Bildung emporführen. Der Abg. Kirsch scheint zu meinen, wie es im Verse heißt:

Und soll der Fortschritt recht gedeih'n,
so darf er nicht zu merken sein.

Es folgen weitere Ausführungen der Abg. Eickhoff, Pachnicke, der sich über die schlechten Schulverhältnisse in Mecklenburg ausspricht, Kirsch und Dr. Oertel-Sachsen, der allzu viel Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens für ein Uebel hält.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. Kirsch und Eickhoff.

Beim Kapitel Statistisches Amt bringt Abg. Werner (Refp.) einige Wünsche der expedirenden Sekretäre zur Sprache.

Nach einer Erwidernng des Regierungskommissars Geheimrath Neumann wird das Kapitel bewilligt.

Beim Kapitel Normal-Aichungs-Kommission fragt Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vp.) nach dem Schicksal der seiner Zeit vom Hause angenommenen Resolution Rösicke, betreffend Aichung der Bierfässer, und wünscht ferner darüber Auskunft, wie es sich mit der Einführung der Freizügigkeit der geaichten Fässer in ganz Deutschland verhalte.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es schweben Verhandlungen über diesen Punkt, die hoffentlich bald zum Abschluß kommen.

Zum Kapitel Gesundheitsamt liegt ein Antrag Lenzmann (freis. Vp.) vor: Der Reichstag wolle beschließen:

Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Grundsätze feststellt, wodurch die Aufenthaltsverhältnisse und die Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten sowie die Entlassung aus denselben reichsgesetzlich geregelt werden.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) begründet seinen Antrag.

Staatssekretär Graf Posadowsky weist darauf hin, daß allerstrengste Strafen auf fälschliche Einsperrungen resp. Zurückhaltung von Irren bestehen.

Abg. Antrick (Soz.) bespricht die unzureichenden Verhältnisse in verschiedenen Krankenhäusern Berlins und der Provinz. Die ganze Frage sei eine Geldfrage. Selbst hier in Berlin hätten wir noch große Mißstände. Redner bringt eine Reihe von Einzelfällen vor, spricht davon, daß in staatlichen und kommunalen Krankenhäusern Revisionen der Behörden vorher angezeigt würden, rügt Mißstände in einer Reihe von Privatirrenanstalten und bemängelt die allgemein ungenügende Bezahlung des Wärterpersonals.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß gegen 7 Uhr.

Die Hygiene des Tanzes.

Von Dr. med. F. Bernhart.

(Nachdruck verboten.)

Es gieb eine ganze Reihe von Vergnügungen, von denen man sagen darf, daß ihr Genuß bei vernünftigem Verhalten zugleich einen günstigen Einfluß auf die Gesundheit ausübt, ja sogar bei Beachtung hygienischer und ärztlicher Grundsätze wie ein Medikament für Heilzwecke nutzbar gemacht werden kann. Dahin gehören vor Allem die verschiedenen Spielarten des Sports: Turnen, Rudern, Schwimmen, Fechten, Radeln, Eislauf u. s. f., sie alle lassen sich durch sinngemäße Abstufung der Arbeitsleistungen, durch gradweise Vermehrung oder Verminderung der Schwierigkeiten und endlich durch die Variation der Uebungsformen derart modeln und dosiren, daß sie in den verschiedensten Krankheitszuständen nützen können. Ueberall, wo es aus irgend einem Grunde angezeigt ist, systematische körperliche Uebungen vorzunehmen, Muskelkraft und Gewandtheit auszubilden, da kann je nach Umständen und persönlichem Geschmack die Pflege irgend einer jener Sportarten empfohlen werden, die zudem noch den Vorzug bieten, daß sie bei gleichzeitiger Anregung des Geistes nicht in der Weise abspannen, wie beispielsweise die einförmigen Kurbeldrehungen an einer noch so exakt konstruirten Arbeitsmaschine. Andererseits giebt es aber auch Vergnügungen, die ähnlich wie die genannten ebenfalls mit körperlicher Thätigkeit verbunden sind und von denen sich gleichwohl kaum behaupten läßt, daß sie in irgend einem Sinne der Hebung der Gesundheit zu dienen vermöchten. Zu ihnen gehört vor Allem der Tanz. Die Muskeln, welche hier in Thätigkeit gesetzt werden, gehören beinahe ausschließlich den unteren Extremitäten an, die Thätigkeit ist also vom Standpunkt der Gymnastik eine recht einseitige, weiter handelt es sich, selbst wenn man die Erfindung neuer Tanzformen und neuer Reigen wohl berücksichtigt, doch immer um die gleichen Bewegungselemente, um die gleichen Schrittarten und Drehungen; von einer Abstufung der Leistungen, von einer gradweisen Steigerung der Schwierigkeiten kann also im Ernste kaum die Rede sein. Keinesfalls könnte durch die Pflege des Tanzes das Gleiche oder gar mehr erreicht werden, wie durch regelmäßige, stramme Spaziergänge in reiner Luft.

Wenn wir also auch nicht daran denken, dem Tanz irgend eine wesentliche gesundheitsfördernde Bedeutung beizulegen, so liegt es uns doch ebenso fern, deshalb gegen dieses reizvollste Vergnügen der Jugendzeit, ohne welches wir uns kaum eine heitere Geselligkeit zu denken vermögen, einen Einwand zu erheben. Es genügt vollkommen, wenn Schädigungen der Gesundheit ausgeschlossen sind, um auch vom Standpunkte des Arztes dem Tanz volle Berechtigung zuzuerkennen. Freilich wird in dieser Beziehung noch sehr häufig gesündigt, und es dürfte darum die Erinnerung an einige der wesentlichsten Punkte gerade jetzt nicht ganz ungelegen kommen.

Es versteht sich eigentlich von selber, daß im Grunde nur völlig gesunde Personen sich dem Tanzvergnügen hingeben sollten; wenn auch an und für sich die Anstrengung keine besonders große ist, so tritt doch in der Regel, sobald mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit getanzt wird, ein recht starkes Ermüdungsgefühl auf, das sich sogar bis zur Erschöpfung steigern kann. Dem Gesunden wird das allerdings nichts schaden, bei ihm tritt nach kurzer Zeit völlige Erholung ein, der Leidende kann aber dadurch für Monate hinaus und selbst für das ganze Leben seinen Zustand verschlimmern. Namentlich Herzleidende sollten vorsichtig sein; man hat nachgewiesen, daß bei Personen mit minder widerstandsfähigem Herzen jede stärkere Anstrengung mit einer akuten Erweiterung des Herzens, einer Dehnung des Herzmuskels einhergeht, und wenn diese auch in der Regel nach längerer Schonung wieder schwindet, so ist doch die momentane Gefahr bei einem ohnehin durch organische Erkrankung nicht ganz leistungsfähigen Herzen keineswegs zu unterschätzen; nach dem, was wir von der Ueberanstrengung des Herzens durch übermäßige Muskelarbeit wissen, kann zweifellos auf diese Weise eine bedeutende Verschlimmerung des Krankheitszustandes hervorgerufen werden. Auf jeden Fall ist es schon schlimm genug, wenn um einiger vergnügter Stunden Willen ein jugendlicher Kranker, der sich vordem ganz wohl fühlte, Wochen lang an das Zimmer gefesselt und seinem Berufe entzogen wird.

Ganz ähnliche Gesichtspunkte kommen für Lungenkranke in Betracht. Wer keine ganz feste Lunge besitzt, wer schon unter gewöhnlichen Verhältnissen zeitweise nur mit besonderer Anstrengung seinem Athmungsbedürfniß genügen kann, der sollte sich die Schwierigkeiten nicht absichtlich steigern, höchstens systematische, stufenmäßige Athmungsbewegungen könnten da von Nutzen sein; die erhöhten Anforderungen, welche jeder raschere Tanz an die Lungen stellt, werden aber zumeist schaden. Lungenleidende Personen mit Bronchialkatarrh u. dgl., die schon bei geringfügiger Anstrengung ein Beklemmungsgefühl empfinden oder bei energischerer Athmung Hustenanfälle bekommen, werden sehr vorsichtig sein müssen. Wir gehen nicht so weit, allen Herz- und Lungenleidenden das Tanzen schlechtweg zu verbieten; die Theilnahme an Reigen oder an ruhigeren Rundtänzen wird für Personen von gutem Kräftezustand, bei welchen zur Zeit besondere Krankheitssymptome nicht hervortreten, im Allgemeinen nicht bedenklich sein. Jedenfalls sollte aber in Zeiten, wo schon bei ruhigem Verhalten Symptome des Leidens, wenn auch in kaum merkbarer Weise vorhanden sind, auf das Vergnügen des Tanzes gänzlich verzichtet werden.

Auch für den Gesunden ist die Beachtung gewisser allgemeiner Gesundheitsregeln nothwendig. Es handelt sich hier wie so häufig im Leben darum, zu verhüten, daß eine an und für sich unschädliche Sache durch unvorsichtiges Verhalten Schädigungen hervorruft. Da ist zunächst die Toilette von Bedeutung, allerdings mehr für das weibliche Geschlecht, weil die Herrenwelt doch sicher viel seltener der Eitelkeit so weit nachgeben wird, um eine unzweckmäßige und unbequeme Kleidung anzulegen. Am häufigsten mag das noch in Bezug auf die Fußbekleidung vorkommen. Die Nachtheile einer zu knappen oder fehlerhaft geformten Fußbekleidung sind indeß trotz ihrer oft recht empfindlichen Folgen doch nur örtlicher Natur und ziehen die allgemeine Konstitution nicht in Mitleidenschaft. Wir können sie darum hier wohl bei Seite lassen. Dagegen kann nicht ernstlich genug vor zu starkem Schnüren gewarnt werden. Dieser Auswuchs der Eitelkeit hat ja auch schon in gewöhnlichen Zeiten eine große Reihe ernster Schädigungen im Gefolge, von denen nur die Einschnürung und Herabzerrung der Leber mit ihren Folgen, wie z. B. Wanderleber, Gallensteine, Senkung der Baucheingeweide u. s. w., angeführt sei. Hier haben wir vornehmlich den Druck im Sinne, welcher durch Vermittelung des Brustkorbes auf Herz und Lunge, und durch die Bauchwandungen auf die großen Gefäßstämme der Leibeshöhle ausgeübt wird; es wird dadurch einerseits die Athmung und die Thätigkeit des Herzens behindert, die Zirkulation des Blutes, die innere Athmung und die Ernährung der Gewebe gestört, andererseits gesellt sich dazu noch die Stauung in den großen Gefäßen der Bauchhöhle, die Zurückhaltung gewaltiger Blutmassen im Leib und den unteren Extremitäten, die damit dem Herzen entzogen werden. Dieses muß also unter recht schwierigen Umständen seine Arbeit verrichten, zumal wenn noch wie beim Tanzen erhöhte Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit gestellt werden. So mag durch häufige Ueberanstrengung der Keim zu manchem chronischen Leiden gelegt werden, aber auch ganz unvermittelt, wie aus heiterem Himmel können die schwersten Folgezustände auftreten; die plötzlichen Todesfälle junger Mädchen im Anschluß an ein Tanzvergnügen, von denen man häufig hie und da in den Zeitungen liest, sind meistens in dieser Weise zu deuten.

Besondere Beachtung verlangt der Schutz der Athmungsorgane. Die stärkere Muskelthätigkeit erfordert erhöhte Luftzufuhr, und es sollte sich wohl von selber verstehen, daß hierzu nur tadelloses Material zur Verfügung stehe; ist die Luft unrein, mit Staub erfüllt, so können nicht allein Katarrhe der oberen Luftwege und der Luftröhrenverzweigungen zur Entstehung kommen, sondern wenn, wie so häufig, Krankheitserreger am Staube haften, auch Lungenentzündungen und selbst tuberkulöse Veränderungen. Es muß darum im Tanzsaale die peinlichste Sauberkeit herrschen, Möbel und Ausschmückungsgegenstände, welche als Staubfänger

wirken könnten, sollten unbedingt verbannt sein, denn die Erschütterung des Bodens muß dann nothwendig Aufwirbelung von Staub nach sich ziehen; eine sorgfältig regulirte Lüftung ist unbedingt nothwendig, sonst würde bei der Anwesenheit vieler energisch athmender Personen die Luft allzu stark verschlechtert werden. Die vorübergehende Einathmung verdorbener Luft hat allerdings für Gesunde nicht viel zu bedeuten, bei empfindlichen, nervösen Personen kann sie aber mannigfache Beschwerden, Uebelkeit, Appetitlosigkeit und ganz besonders heftige Kopfschmerzen nach sich ziehen.

Von großer Wichtigkeit ist auch die Regulirung der Temperatur. Wie überall, wo durch Muskelthätigkeit an sich schon körperliche Wärme in vermehrter Menge gebildet wird, sollte auch im Ballsaale die Temperatur eine mittlere, eher niedere sein; das körperliche Wohlbefinden ist dabei am wenigsten gefährdet, und der Abstand von der Temperatur außerhalb des Saales und auf der Straße ist kein zu großer. Zur Verhütung von Erkältungen soll man den Ballsaal nicht zu rasch verlassen; eine kurze Erholungspause, in welcher Herzthätigkeit und Athmung sich allmählich beruhigen, Erhitzung und gesteigerte Transpiration nachlassen, ist unbedingt anzurathen. Daß man den noch warmen und empfindlichen Körper durch sorgfältige Einhüllung auf dem Heimwege vor der niederen Straßentemperatur schützt, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Wie manche schwere Erkrankung durch leichtsinniges Verhalten, durch die unvermittelte Einathmung der kalten Straßenluft oder durch den Einfluß der Kälte auf die warme, transpirirende Haut hervorgerufen wird, davon kann jeder Arzt erzählen. — Eine richtige Kunst, die gelehrt und gelernt werden muß, ist das Maßhalten im Vergnügen; das gilt auch ganz besonders in Bezug auf den Eifer, mit welchem man dem Tanzvergnügen huldigt. Hier darf kein falscher Ehrgeiz und keine kleinliche Eitelkeit maßgebend sein, sondern nur der körperliche Kräftezustand und die persönliche Leistungsfähigkeit. Es soll Niemand mehr wagen, als er ohne stärkere Anstrengung leisten kann; das Ermüdungsgefühl meldet sich schon zu rechter Zeit, und wer dies Warnungssignal gehörig beachtet, wird sich am sichersten vor Gefährdung seiner Gesundheit bewahren.

Vermischtes.

Luftschiffer-Unglück. Antwerpen, 1. Februar. Der Ballon „Berson", in dem heute der Hauptmann vom deutschen Luftschifferbataillon Bartsch von Sigsfeld und Dr. Linke sich zu kurzem Aufstieg in Berlin erhoben hatten, von starkem Winde weitergetrieben und hatte nach 5 Stunden Antwerpen erreicht. Kurz nach dem Ueberschreiten der Schelde hatte der Ballon sehr starken Gasverlust. Beide Luftschiffer suchten sich durch Abspringen auf die Wiesen am linken Scheldeufer zu retten; dies gelang Dr. Linke, doch erlitt er mehrere leichte Quetschungen. Hauptmann von Sigsfeld blieb mit dem Fuß im Tauwerk hängen, schlug mit dem Kopfe auf dem Boden auf, und kam um's Leben. Er war vom Ballon noch etwa 50 Meter weit geschleift worden.

In Springe geht man mit der Absicht um, an der Stelle im Saupark, wo Landrath v. Bennigsen im Zweikampf fiel, einen **Denkstein** zu errichten.

In der Kupferschmiede der Reichswerft zu Kiel kamen längere Zeit hindurch Metalldiebstähle vor. Als Thäter sind jetzt ein Oberfeuermeistersmaat, ein Oberfeuerwerksmeistersmaat und ein Heizer verhaftet worden.

Die Zahl der Opfer der Großen Berliner Straßenbahn hat im ersten Monat des neuen Jahres gleich wieder eine Steigerung erfahren. Es wurden 4 Personen todtgefahren gegen 2 im Dezember v. Js. und 12 (gegen 11) schwer verletzt.

Als Berufungsinstanz in einem Prozeß gegen 80 Schlächtermeister wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz entschied die Düsseldorfer Strafkammer dahin, daß eine Färbung von gelatinehaltigen Wurstwaaren (Schwartenmagon, Sülze u. s. w.) durch Zusatz von Wurstroth erlaubt sei, indem sich diese Färbung nur auf die Gelatine erstreckt, daß jedoch ein gleicher Zusatz bei der Fabrikation der Fleischwurst eine Täuschung des Publikums bedeute und deshalb zu bestrafen sei.

Vor 10 Jahren wurden im Riesengebirge zwei gräflich Schaffgotsche Förster meuchlings erschossen. Unter dem Verdacht der Thäterschaft ist laut Berl. Ztg. nun ein Gutsbesitzer Sellig verhaftet worden. Nach derselben Quelle wurde in Wilmarsdorf bei Berlin der Gemeindekassenrendant Knisse wegen Unterschlagung von 20 000 M. verhaftet.

In Spanien herrscht bittere Kälte, dazu sind in der Provinz Cartagena infolge Rückgangs der Erzausfuhr 10 000 Bergleute brodlos. In einer Oelfabrik bei Mazallon wurden durch eine Kesselexplosion 20 Arbeiter verletzt.

Ermordung zweier Aufseherinnen in einem russischen Frauengefängniß. Aus der Strafanstalt für Frauen in Smolensk flohen zwei schwere Verbrecherinnen unter ganz romanhaften Umständen. Sie überfielen die beiden Aufseherinnen, überwältigten und ermordeten sie, kleideten sich darauf von Kopf bis zu den Füßen in deren Anstaltstracht, vergaßen auch nicht, sich die goldenen Ringe und Uhren der Getödteten anzueignen, und verließen das Gefängniß, vom Thorhüter unter den devotesten Grüßen hinausbegleitet. Es ist bisher nicht gelungen, die Spur der Flüchtigen zu entdecken.

Der tapfere Pater Rogatus. Der Präsident der königlichen Eisenbahndirektion in Kassel richtete, wie die „Köln. Volksztg." mittheilt, an P. Irenäus Bierbaum, Guardian im Kloster der Franziskaner zu Paderborn, folgendes Schreiben: „Bei dem traurigen Unglücksfalle bei Altenbeken am 20. Dezember v. Js. hat sich ein Angehöriger Ihres Ordens bei der Rettungsarbeit besonders hervorgethan. Auch spendete er in unermüdlicher Thätigkeit den Verunglückten Trost und Hilfe. Nach beendetem Werke entzog sich der opferfreudige Helfer dem wohlverdienten Danke. Erst jetzt habe ich erfahren, daß dieser Dank dem P. Rogatus zu Wiedenbrück gebührt. Indem ich den herzlichsten Dank zugleich namens der königlichen Staatseisenbahnverwaltung hiermit zum Ausdruck bringe, bitte ich Euer Hochwürden, dem P. Rogatus hiervon Mittheilung zu machen."

Eine wohl einzig dastehende Rangerhöhung meldet der „Mährisch-schles. Volksfr." in Freiwaldau. Die Besitzerin des Blattes bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß „ich mein Dienstmädchen Bertha Barnert wegen ihrer Treue in meinem Hause, wegen ihrer opfermuthigen Pflege während meiner Erkrankung und um ihrer Verdienste gegenüber meinem Hausstande zur Stütze der Hausfrau erhoben habe und sich dieselbe heute „**Fräulein** Bertha Barnert, Stütze der Hausfrau im Hause der Frau Betty Titze" zeichnet."

Ein guter Witz. Die unlängst vom Grafen Fleury veröffentlichten Erinnerungen des Schauspielers Delaunay enthalten unter Anderem auch folgende Anekdote über die bekannte geistreiche französische Schauspielerin Madeleine Brohan. Eines Tages unterhielt sich Charles Edmond mit Madeleine Brohan und fragte sie gesprächsweise, was er wohl von dem in Paris in Umlauf gesetzten Gerücht, die 87 jährige Susanne Brohan werde sich mit dem 100jährigen Chevreul demnächst verehelichen, zu halten habe. Madeleine Brohan schien die Sache ernst zu nehmen, that sehr geheimnißvoll und gab endlich zu, daß das Gerücht begründet sei: „Da Sie mich schon dazu zwingen, muß ich wohl oder übel eingestehen. Ja, die Sache hat ihre Richtigkeit, es war die Rede davon, sogar sehr stark . . ." „Nun, sehen Sie, aber . . ." „Muß ich es Ihnen wirklich sagen?" „Ich bitte Sie darum." „Nun gut, Sie sollen es wissen. Im letzten Augenblick ist die Heirath zurückgegangen, denn die Eltern haben ihre Einwilligung nicht dazu gegeben."

Der kluge Affenpintscher. Leo d'Aampol erzählt in der „Contemporaine" folgende Anekdote, die ihm von einem Freund des älteren Dumas mitgetheilt wurde. Dumas hatte einen reizenden weißen Affenpintscher von großer Sanftmuth und ganz besonderer Intelligenz, den er sehr liebte. Unglücklicherweise hatte er trotz häufiger Warnungen und Stockschläge wenig Respekt vor den Teppichen des Schriftstellers. Seiner beständigen Unsauberkeit müde, packte Dumas eines Tages seinen Affenpintscher, als dieser sich wieder einmal vergessen hatte, schnell beim Hals und ließ ihn, zum großen Schaden seiner rosigen Nase, sein Vergehen ein wenig näher besehen. Dem Pintscher paßte diese Behandlung augenscheinlich sehr wenig, allein er hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt. . . Als Dumas eines Abends vom Theater nach Hause kam, fand sich sein Geruchsinn wieder arg beleidigt, und er griff ungestüm nach einem Stocke und schwang ihn über den Pintscher. Da begriff der arme Hund die ganze Tragweite seines Verbrechens, und wie der Gladiator, der von dem Tyrannen, der sich an seinem letzten Seufzer erfreuen wollte, ausrief: „Ave Cesar" — bellte er und — — bestrafte sich heldenmüthig selbst dreimal hintereinander.

Vom Büchertisch.

Nägel ohne Spitze sind das Neueste auf technischem Gebiete. So befremdlich es auf den ersten Blick erscheint, ist es doch durch jüngst angestellte Versuche nachgewiesen, daß diese stumpfen Nägel bedeutend größere Tragkraft, stärkere Haltbarkeit und ein besseres Eindringen in die Wand besitzen, als alle bisher üblichen. Das soeben erschienene Heft XII der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift „**Für alle Welt**" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) bringt aus fachmännischer Feder einen mit zahlreichen Abbildungen versehenen Artikel über die bemerkenswerthe Neuheit. Die Rubrik der „Neuesten Erfindungen" ist auch diesmal ebenso interessant, wie reichhaltig. Eine prächtige Zierde besitzt das Heft in der farbigen Kunstbeilage: „Auf schneeiger Höhe" nach E. Sturtevants stimmungsvollem Gemälde.

Für die Redaction verantwortlich **Karl Frank** in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 1. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergüte

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 777—793 Gr. 183 Mk.
inländisch roth 729 Gr. 168 Mk.
transito roth 712 Gr. 125 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 679—744 Gr. 145 Mk.
transito grobkörnig 738 Gr. 106½ Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 644—704 Gr. 124—134 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 163 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 137—150 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,62½ Mk. Roggen 4,40—4,50 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,52½ Mk. incl. Sack bez.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 1. Februar 1902.

Weizen 174—189 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 150—154 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn